

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
für den Raum
einer
kleinstalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Bekanntmachung.

Erstatteter Anzeige zufolge ist bei dem in der Nacht vom 12. zum 13. dieses Monats in Karlsruhe stattgefundenen Brande das unter Nr. 3394 auf den Namen „**Silmar Rückenberger in Eibenstock**“ ausgestellte Einlage- und Quittungsbuch der hiesigen Sparkasse abhanden gekommen und jedenfalls mit verbrannt.

In Gemäßheit § 14 des hiesigen Sparkassenregulativs, verbunden mit § 7 des Nachtrags dazu, wird daher dieser Verlust andurch bekannt gemacht und der etwaige Inhaber des gedachten Buches aufgefordert, wenn er gerechte Ansprüche an dasselbe zu haben vermeint, sich damit, bei Verlust derselben, innerhalb dreier Monate vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an bei uns zu melden.

Eibenstock, am 15. August 1876.

Der Sparkassenausschuß.
Rose, Bürgermeister.

R.

Tagesgeschichte.

Es ist nun ungefähr wieder eine Woche vergangen, daß sich kein Ereigniß von entscheidender Tragweite auf dem Kriegsschauplatze zugetragen hat, obwohl von türkischer Seite ein solches in bestimmte Aussicht gestellt worden war. Mittlerweile scheinen sich Ejub und Osman Pascha das Timokthal recht wohllich einzurichten, das heißt, ihre Truppen werfen jetzt passagere Verschanzungen auf, nachdem sie die üblichen Plünderungen und Brandlegungen vorgenommen haben. Auch heute liegt bis zur Stunde nichts Bedeutendes vor. Die türkische Armee rückt — so ist wohl der Hauptplan — konzentrisch auf Belgrad vor, die serbischen Chancen werden immer schlechter. Eine günstige Wendung für die Serben ließ sich nur erwarten, wenn es ihnen jetzt gelänge, einen bedeutenderen Erfolg in den Defileen von Banja gegen die Armee Ejub Paschas zu erringen und diese nach Knjazewaz zurückzuwerfen. Die Umgehungsbewegung der Türken an der Donau dürfte endlich Tschernajeff zu der Erkenntniß gebracht haben, daß der Feind nicht da die Entscheidung sucht, wo er sie ihm anbietet. Tschernajeff scheint jetzt darauf verzichtet zu haben, im Morawa-Thal die Türken zu erwarten; er hat sich zu dem Korps Horvaticovic bei Banja begeben, ein Anzeichen, daß er die bei Knjazewaz begangenen Fehler nicht wiederholen, sondern seine ganze Kraft daransetzen will, die für die Verteidigung günstigen Gebirgspositionen zu halten und dem Feind den Eintritt in das Morawa-Thal zu verwehren, wo derselbe seine ganze erdrückende numerische Uebermacht entfalten könnte.

Es gewinnt den Anschein, daß die Intervention oder Mediation der europäischen Großmächte in die orientalischen Wirren nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Die Nothwendigkeit, daß das gestittete Europa der barbarischen Kriegführung dortselbst ein Ende macht, mag wohl durch die letzten Berichte des Engländers Herrn Baring nunmehr allen Großmächten einleuchten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht an leitender Stelle die einzelnen Phasen der Dinge im Orient; sie erinnert an die Bluthat von Salonichi, sowie an die haarsträubenden Gräuelt, welche die Türken in Bulgarien begangen haben und noch begehen. Das Blatt konstatiert ferner, daß das gesammte Europa die Nutzträglichkeiten solcher Zustände empfindet. Deutschlands Interesse an der Orientfrage, so heißt es, ist zwar kein nahe, wie das der übrigen Mächte, beispielsweise wie das Englands. Nichtsdestoweniger werden auch gerade in Deutschland die Nichtswürdigkeiten auf das herbeste verurtheilt. Zum Schluß des Artikels wird hervorgehoben, daß auch Deutschland sich mit den übrigen Mächten Eins weiß in dem Bestreben, Recht und Gerechtigkeit, wo sie vorhanden sind, zu wahren, wo sie bedroht sind, zu schützen und ihren Kreis unablässig zu erweitern. Die öffentliche Meinung in Deutschland wird daher allen Maßnahmen ohne Zweifel ihre freudige Zustimmung ertheilen, die darauf gerichtet sind, Zuständen ein Ende zu machen, unter deren Schutze, nur wenig hundert Meilen von den Zentren der Civilisation entfernt, Gräuelt verübt werden konnten, die eine der dunkelsten Seiten in der Geschichte des 19. Jahrhunderts füllen. Daß die diplomatische Aktion über die Intervention bald wieder eine lebhaftere werden wird, kann man auch aus dem Umstand schließen, daß der beurlaubte gewesene russische Botschafter in Konstantinopel, General Ignatieff, nunmehr sofort dorthin zurückkehren wird.

Die offiziellen Klagen Serbiens über die Grausamkeiten der Türken werden durch Mittheilungen von Personen bestätigt, welche unter dem rothen Kreuze für die Verwundeten in Serbien thätig sind. Trotz des Vorrückens der Türken bleibt die Stimmung in Serbien eine muthvolle und vertrauende. Man macht sich auf das Aeußerste gefaßt,

selbst auf eine Belagerung Belgrads und eine Wegnahme desselben. Der in Organisation befindliche Guerillakampf gegen die Türken wird erst darlegen, welche Erbitterung im Lande herrscht. Die wiederkehrenden Nachrichten von Vermittelungen der Mächte, sowie die neuerdings von der Berliner „Post“ gebrachte Mittheilung, daß zwischen Wien und Petersburg seit dem 10. d. M. telegraphische Verhandlungen zum Zwecke des gemeinsamen Schutzes Serbiens gegen die Türken stattfinden, werden an informirter Stelle als absolut unrichtig bezeichnet.

Bayreuth, 14. August. Die Festspiele haben gestern Abend ihren Anfang genommen. Die Vorstellung des „Rheingold“ begann um 7 Uhr. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. In der Fürstenloge befanden sich 20 fürstliche Persönlichkeiten, darunter der Kaiser von Brasilien. Der Kaiser Wilhelm wurde mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Die Vorstellung wurde ohne die geringste Störung durchgeführt. Die Musik des unsichtbaren Orchesters, die prachtvollen Decorationen und die kunstvolle Maschinerie rissen das Publikum wiederholt zu lebhaften Beifallspenden hin. Die Vorstellung schloß 1/2 10 Uhr. Wagner wurde stürmisch gerufen, entzog sich aber den Ovationen. Kaiser Wilhelm blieb bis zum Ende und durchfuhr sodann mit der Großherzogin von Baden in offenem Wagen die glänzend erleuchtete Stadt, überall mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt. — Die heutige Vorstellung der „Walküre“, welche von 4 bis halb 10 Uhr währte, hat den Eindruck der gestrigen Aufführung des Vorspiels „Rheingold“ noch weit übertroffen. Stürmischer Applaus unterbrach wiederholt die Vorstellung. Einen überaus großen Erfolg hatte der erste Act, in welchem Niemann (Siegmund) und Fräulein Scheffsky aus München sich besonders auszeichneten. Ebenso war der Schluß des Stückes von großer Wirkung durch die Leistungen von Bez (Botan) und Frau Materna. Das Feuergewoge, welches am Schluß den ganzen Hintergrund der Bühne erfüllte, war vorzüglich gelungen. Richard Wagner hat heute bekannt gegeben, daß Niemand einem Hervortritt Folge leisten könne, da sich sowohl der Autor wie die Künstler dem Publikum gegenüber als in den Rahmen des Kunstwerks eingeschlossen betrachten. — Bekanntlich umfaßt jeder Cyclus dieser Festspiele 4 Abende und ist bei dreimaliger Wiederholung der Beginn jedes einzelnen Cyclus am 13., 20. und 27. August.

Zu Halle wurde am 6. d. M. die Gartenbau-Ausstellung in den herrlichen Räumen des Neumarktschießgrabens durch Dr. Ule in Gegenwart von Vertretern der städtischen Behörden und eines zahlreichen Publikums eröffnet. Dr. Ule wies namentlich auf den Zusammenhang des Gartenbaues mit der Kulturentwicklung im Allgemeinen hin und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Ein darauf folgendes Festmahl vereinte die Mitglieder des Gartenbauvereins, die Vertreter der Stadt, die Preisrichter und viele Bürger der Stadt zu fröhlicher Tafelrunde. Niemand von den Theilnehmern hatte eine Ahnung, daß der Vorsitzende Dr. Ule von dem heitern frischen Leben, welches in der Ausstellung herrschte, seinen Todegang antreten würde. Die Sturmglocke erkündete gegen 9 Uhr, es brannte große Ulrichstr. 15. Dr. Ule, als Kommandant der freiwilligen Feuerwehren, eilte zur Brandstätte ohne Helm. Ein herabstürzender Stein traf ihn so unglücklich am Kopfe, daß er von der Brandstätte getragen werden mußte und in Folge dessen bald darauf verschieden ist. Ule war ein edler Mensch von hochherzigem Charakter. Unermüdet thätig weniger für sein als seiner Mitmenschen Wohl, verband er einen überaus energischen Fleiß mit strenger Gründlichkeit, mit Klarheit und Schärfe des Denkens, mit seltener Wärme des Herzens. Sein Andenken wird in der Wissenschaft und bei seinen Mitbürgern in hohen Ehren bleiben. Leider hinterläßt der brave Mann

eine große Familie in bedrängten Verhältnissen. Es wird die Ehrenpflicht seiner Mitbürger sein, an dieser den Dank abzutragen, welchen sich der Verstorbene durch seine ihn bis in den Tod führende Nächstenliebe erworben hat.

Ueber das bereits gemeldete, von weiblicher Hand vollführte Attentat auf den bei der Schweizer Eidgenossenschaft beglaubigten Vertreter Russlands, Fürsten Michael Gortschakoff, Sohn des russischen Reichskanzlers, bringt die „Köln. Ztg.“ einige ausführlichere Daten. Darnach fand der Mordversuch außerhalb der Stadt in der Nähe der Wohnung des Fürsten an dem sogenannten Schanzberg, unterhalb dem „Schänzli“, dem wegen seiner schönen Aussicht allen Touristen wohlbekannten Vergnügungsorte statt. Die Dame scheint den aus dem Sommertheater auf dem „Schänzli“ heimkehrenden Fürsten erwartet zu haben. Erst nachdem sie sich mittelst eines Blickes durch ihr Augenglas von der Identität seiner Person überzeugt hatte, trat sie, das Pistol auf ihn abfeuernd, auf den Fürsten zu. Die Verhaftung soll, wie der Gewährsmann des Kölner Blattes hört, von dem Fürsten, bei dem sich noch ein Herr befand, selbst vorgenommen und die Dame dann auf dem Landjägerposten am nächsten Thor, dem „Narbergerthor“, abgeliefert worden sein. Rachegeanken werden als Motiv ihrer That angegeben. Eine Privatdepesche der Augsburger „Allg. Ztg.“ bezeichnet im Widerspruch mit den anderweitigen Informationen die Attentäterin als Türkin.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Wie üble Folgen unüberlegt ausgeführte Scherze haben können, zeigt ein am 11. August hier vorgekommener Fall. Ein auf dem Neubaue Tiedstraße 4 beschäftigter Maurer bewarf einen daselbst gleichfalls in Arbeit stehenden Handlanger mit Kalk. Beide Augen wurden davon getroffen, und zwar so unglücklich, daß eine völlige Erblindung des Letzteren zur Zeit noch nicht ausgeschlossen erscheint.

— In Bezug auf eines der wichtigsten Uebungsmittel der schulpflichtigen Jugend, die Schreibbücher, gebührt der Liniranstalt von August Walten in Chemnitz das Verdienst, durch schöne Liniratur, vorzüglich der schrägen Richtungslinien, welche auch von dem hohen Ministerium des öffentlichen Unterrichts als mustergiltig erklärt worden sind, sowie durch feines weißes Papier und gute Umschläge, einem wirklichen Bedürfnis abgeholfen zu haben. Einseher dieses kann allen Schulvorständen, Buchbindern u. d. d. diese Schreibbücher nur empfehlen, zumal auch die Preise äußerst billig gestellt sind. Herr Walten hat den Verlag dem Allgemeinen Consum- und Hilfsverein zu Chemnitz (eingetragene Genossenschaft), Zimmerstraße Nr. 8 übertragen, und können daselbst Preis-Courants und Muster bezogen werden.

— Dem „Chemnitzer Tgl.“ entnehmen wir: Ende dieser Woche steht unserer Stadt ein interessanter und willkommener Besuch bevor. Wie dem Stadtrathe offiziell angezeigt worden ist, wird die unter Leitung des Chefs des Generalstabs der Armee, des Generalfeldmarschall Grafen von Moltke stattfindende diesjährige Uebungsreise des großen Generalstabs auch Chemnitz berühren. Das Reisecommando wird bestehen aus dem genannten Generalfeldmarschall, 2 Adjutanten, 4 Abtheilungschefs resp. Regimentecommandeuren, 12 Stabsoffizieren, 9 Hauptleuten, 1 Registrator, 3 Unteroffiziere, 42 Gemeinen und 62 Pferden. Hiervon werden am 18. August 2 Hauptleute mit einigen Unteroffizieren und Mannschaften, der Haupttheil des Commandos aber wird am 19. August hier eintreffen. Alle werden voraussichtlich am 20. und 21. August hier bleiben und am 22. August in der Richtung auf Plauen und von dort zurück nach Altenburg sich bewegen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man, wie anderwärts geschehen, auch hier dem berühmten Strategen mit der ihm gebührenden Verehrung entgegenkommen wird.

— Die Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn-Gesellschaft in Liquid. hat bereits unterm 19. Juli d. J. bekannt gemacht, daß die dreijährige Bauzeit dieser Bahn mit dem Jahre 1875 abgelaufen ist und die statutenmäßigen Bauzeitzinsen für das Jahr 1875, als das letzte Baujahr, gegen Abgabe des Coupons (Dividendenscheines) Nr. 3 mit 30 Mark — für jede Prioritäts-Stamm-Actie und mit 15 Mark für jede Stamm-Actie unter Abzug der bereits gewährten Theilzinsen vom 1. August cr. an bei der Sächsischen Creditbank in Dresden bezahlt werden. Die Stamm-Prioritäten werden daher auch vom 12. d. M. an franco Zinsen gehandelt.

— Schneeberg, 14. August. Mit einer Regsamkeit, die einer würdigen Sache zu wünschen wäre, und mancher andern politischen Partei zur Nachahmung dienen könnte, nehmen die Socialdemokraten bei der bevorstehenden Reichstagswahl ihre agitatorische Thätigkeit wieder auf. Nach langer Pause wurde vorgestern im Gasthose zur Sonne wieder einmal eine Volksversammlung abgehalten, bei welcher Herr Stolle-Crimmischau aus Anlaß des serbisch-türkischen Krieges über Russlands Einfluß auch auf Deutschland und sodann über die gegenwärtige Geschäftskrise sprach. Da Redner hier schon öfter seine ciceronische Beredsamkeit, die nur manchmal mit der deutschen Grammatik auf Kriegsfuß steht, vom Stapel ließ, so war der größte Theil der Zuhörer nicht so begeistert, als es ersterem vielleicht wünschenswerth erschienen wäre. Das Ganze gipfelte selbstverständlich in der Aufforderung, mit allen Kräften die Wiederwahl des socialdemokratischen Candidaten für den Reichstag zu ermöglichen. Ob der fast dreistündige Vortrag die Zuhörer zur Ueberzeugung gebracht hat, mag dahingestellt bleiben.

Unter den Auferstehungsmännern.

(Nach dem Tagebuche eines englischen Militärarztes.)

(Schluß.)

„Ei, ei, Herr Doktor, Sie haben mir zu tief in die Karten geguckt und müssen unser Mitschuldiger werden, noch ehe Sie dies Haus verlassen. Wir sind nicht so einfältig, als Sie glauben.“

Das Blut erstarrte bei diesen Worten in meinen Adern und vergebens strengte ich mich an, einen Rettungsweg zu entdecken, der mich aus dieser fürchterlichen Lage befreien konnte; ich fühlte mich bei den Schultern ergriffen und auf eine Bank niedergedrückt, welche mehr in der Ecke des Zimmers stand, in welcher der Leichnam noch frisch blutend von dem eben vollführten Abschneiden des Kopfes lag.

Die Bösewichter blieben vor mir stehen und Nickol, offenbar der Anführer dieser gräßlichen Bande, redete mich folgendermaßen an:

„Kamerad, wir sind Auferstehungsmänner und liefern den Chirurgen unserer Universität die Leichen zum Seciren. Siebt es keine auf dem Gottesacker zu stehlen, ei, so fischen wir uns Lebendige und hier werden sie zurecht gemacht. Damit Du aber auch die Manier kennen lernst, wie dies geschieht, so wollen wir Dir es einmal zeigen.“

Kaum waren diese Worte gesprochen, als ich mich auch hinterrücks von der Bank gerissen fühlte; mein Kopf und Rücken lagen auf der Erde, während meine Füße auf der Bank von einem der Strolche fest gehalten wurden, indem er sich auf sie setzte. Nickol kniete auf meiner Brust und hielt mir mit der einen Hand Mund und Nase zu, während die andere sich mir um den Hals krallte und mich zu ersticken drohte. Meine Hände war ich unfähig zu gebrauchen, denn sie wurden festgehalten, und schon erstarb mein schwaches Wimmern durch den Andrang des Blutes, das ich glühend heiß im Kopfe fühlte, eine unfähige, peinige Todesangst trieb mir den Angstschweiß auf die Stirn und ein schwarzer Flor umnachtete bereits mein Auge, da ließ der Schreckliche los, und das Buch meines ganzen Körpers verrieth nur zu deutlich, wie furchtbar zerstörend der Todeskampf mein ganzes Wesen verandelt hatte.

„Wärst Du nicht allen Deinen Collegen so bekannt,“ donnerte es in meine Ohren, „Du lägst morgen auf dem Secirtische, aber so ist's besser; Du plauderst mir gewiß nicht, denn nun hast Du uns kennen gelernt; damit Dir's aber überhaupt nicht in den Sinn kommt, so sollst Du uns von jetzt an helfen.“

Mir schwanden die Sinne und ich weiß nicht, wie lange ich so gelegen haben muß, denn als ich erwachte, befand ich mich auf der Straße; es war sehr dunkel und der strengen Kälte wegen schloß ich, daß es bald Morgen sein müsse; neben mir lag ein Sack und die Stimme des furchtbaren Nickol war das Erste, was ich nach meinem Erwachen hörte. Er flüsterte mir leise ins Ohr:

„Du trägst den Sack selbst in Deine Wohnung; wir haben Dir bloß die Beine, Arme und den Kopf hineingepackt, sonst möchte er Dir zu schwer geworden sein. Der Rumpf liegt mit sechs Messerstichen von Deinem Bandagenmesser durchbohrt am Hasen, also nimm Dich in Acht, sei flug und verrathe nichts, dann stehen wir Dir bei und das Geschäft ist vortheilhaft; auf Deinen Theil kommen monatlich sieben Pfund, die Du durch die Stadtpost erhältst. Auf Deinem Heimwege bist Du von uns beobachtet; hüte Dich etwas zu thun, was unsern Verdacht erwecken könnte. Morgen, wenn Du allein bist, besuche ich Dich, um Dir das Handgeld zu bringen. Jetzt beeile Dich, der Tag wird bald anbrechen.“

Ich hörte den Sprechenden mit eiligen Schritten im Dunkel der Nacht verschwinden und machte mich auf, den Sack, so gut ich konnte, mit mir fortzuschleppen. Was in mir vorging, vermag ich nicht zu beschreiben. Das Furchtbare der eben durchlebten Augenblicke, ein dumpfer, betäubender Kopfschmerz und das Zittern aller Glieder ist das Einzige, dessen ich mich erinnere.

So mochte ich einige Straßen durchgegangen sein, als mir ein Mann entgegen kam, dem eine Laterne vorangetragen wurde. Das Bewußtsein der schrecklichen Verbrechen, von denen ich so ohne meine Schuld Mitwisser geworden war, stand mit einem Male klar vor meiner Seele; ich war unvernünftig, mich von der Stelle zu bewegen und sank in die Kniee, und wie groß war mein Entsetzen, als ich in dem Vorübergehenden einen mir wohlbekannten Wundarzt der Universität erkannte, der schon früh aus dem Bette geholt, zu einem Kranken eilte; er blieb stehen, wunderte sich, um diese Stunde einen Menschen mit einem blutigen Sack in der Mitte der Straße liegen zu sehen und redete mich an. Als ich mein Gesicht zu ihm wandte, rief er erschreckt aus:

„Mein Gott, Doktor, was machen Sie denn hier?“

Ich konnte nicht antworten, die Zunge war mir gelähmt, denn ich sah den schrecklichen Nickol aus dem dunkeln Theil der Straße herbeieilen und scheinbar verwundert mich vom Boden aufrichten helfen. Der Bediente des Doktors und Nickol brachten mich auf Befehl des Ersteren in seine Wohnung, die nur wenige Schritte entfernt lag, während Nickol mir durch Zeichen zu verstehen gab, daß ich schweigen solle, wenn mir mein Leben lieb sei.

In dem Zimmer des Arztes auf ein Bett gelegt, wurde ich mir selbst überlassen und ein tiefer Schlaf senkte sich bald auf mich herab, denn ich war so schwach, daß ich nicht die Augen aufschlagen konnte und bewußtlos Alles mit mir machen ließ.

Gegen 11 Uhr Morgens wurde ich indessen geweckt und sah mit Schrecken, daß man den Sack, den Nickol nicht vergessen, neben das Bett zu legen, während der Zeit geöffnet und in ihm die verstümmelten Glieder eines Leichnams gefunden. Der Wundarzt fragte mich dringend,

welche Verwandtschaft es mit diesem Sacke habe und wie ich dazu gekommen sei, in der Nacht denselben in den Straßen Edinburgs herumzutragen.

Obgleich ich mir nicht verhehle, daß ich binnen Kurzem von den Mörderhänden der Schreckensmänner eines qualvollen Todes sterben würde, wenn ich ihr entsehrliches Treiben verrichtete, so siegten doch Wahrheitsliebe und das Gefühl für das Recht und die Sicherheit der Menschheit über die nur zu begründete Furcht. Ich beichtete Alles haarklein.

Der Chirurg, von Staunen und Entsetzen ergriffen, befahl seinen Leuten auf das Strengste, mein Zimmer zu bewachen und keinen Menschen zu mir zu lassen.

Bald nach seinem Fortgehen versank ich aufs Neue in den Zustand der Bewußtlosigkeit, aus dem ich in ein hitziges Fieber versiel, das mich an den Rand des Grabes führte.

Nur langsam ging meine Genesung von Statten. Als ich meiner Sinne und meines Erinnerungsvermögens wieder vollkommen Herr geworden war, erfuhr ich, daß die Waude der fürchterlichen Auferstehungsmänner schon an jenem Tage verhaftet worden und jetzt bereits zum Hängen verurtheilt sei. Zwei dieser Abscheulichen hatten mich zwar als ihren Mitgenossen angegeben, doch die Zeugnisse der Uebrigen waren zu meinen Gunsten ausgefallen und so hatten die schändlichen Angeber ihre Aussage in Betreff meiner widerrufen müssen.

Zwar wurde ich von dem Gericht noch für kurze Zeit in Anspruch genommen, aber noch vor der Vollziehung des Urtheils an Nicol und seinen Schuldgenossen freigelassen, weil meine Unschuld durch die klarsten Beweise dargethan war.

Nach dem Kranichsee.

Wanderschizze von B. Helmrich.

Hunderte wandern alljährlich zur schönen Sommerzeit durch die Gauen von Mittel- u. Süddeutschland, um Land und Leute kennen zu lernen, oder um den in Ausübung des Berufes geschwächten Körper durch die ozoureiche Waldluft zu kräftigen, um Leib und Seele jung zu baden in dem reinen Aether, welcher sich über unsere Berge und Thäler ausbreitet. Und es ist fürwahr nicht wunderbar, daß der norddeutsche Landmann sein Heim verläßt und in die Berge kommt, sich wohntrunken auf den bunten Teppich unserer Fluren hinzustrecken und aus der erweiterten Brust fröhliche Weisen von den Bergen hinab in's Thal, nach der Heimath hinzuschicken, wenn man bedenkt, wie arm an Naturgenuss große, von erstickenden Gasen angefüllte Fabrikstädte, oder weite, im Sande gehüllte Gegenden, wie bspw. die Mark Brandenburg mit ihrem nie schmelzenden „Schnee“, sein müssen.

Zurückgekehrt zum heimatlichen Herd, erzählt dann in traulicher Abendstunde der Vater den lauschenden Kleinen von den himmelanstrebenden, mächtigen Fichten und Tannen, von den gewaltigen Felsblöcken, sich zu mancherlei Figuren von wunderlicher Form gestaltend, von dem hellen, forellenreichen Gebirgsbach und den flinken Hirschen, die von den saftigen Gräsern der fetten Wiesen sich nähren, von den einfachen, zum meist ammen, aber braven Bewohnern, die, von den lagen Sitten großer Städte noch nicht angekränkt, festhalten an der von den Vätern übermittelten Treue und Ehrbarkeit. Man wird nicht müde, zu hören und zu erzählen bis der wiederkehrende Sommer von Neuem hinausdrängt aus der dumpfigen Großstadt, hinein in die frischen Thäler, hinauf auf die freien Berge. Was dem Fremden oft große Dypser verursacht, das haben wir so nah und das wird, in Folge immerwährender Genuss des Ueberraschenden ermangelnd, leider gar oft kaum eines Blickes werth gehalten. Laß uns, freundlicher Leser, zu diesen Gleichgiltigen nicht gehören, damit der Fremde an unserem eigenen Herd uns nicht beschäme, sondern laß uns des Guten und Schönen genießen, soweit Zeit, Kraft und Mittel es gestatten. Man muß dabei nicht immer in die Ferne schweifen, denn das Schöne liegt oft ganz gewaltig nah, wie du, I. Leser, ja gleich erfahren wirst, wenn du geneigt sein solltest, mit dem Verfasser einen Ausflüg nach dem Kranichsee zu unternehmen. Ob ich dich schon an die Gestade eines Sees führe, so bedarf es doch trotzdem keiner besonderen Zu- und Ausrüstung; eine tüchtige Pflanze, kräftige Pedale, die ja dem Gebirger von dem gütigen Schöpfer in der Regel verliehen, guter Humor, ein offener Sinn und ein warmes Herz für die herrliche, freie Natur sind die unerläßlichen Reiseeffecten, in deren Besitz du dich allerdings vor Antritt der Wanderung befinden mußt. Mit dem ersten Hahnschrei verlassen wir die „freie Bergstadt“ Eibenstock, die ob ihres Kattengeistes oft, aber nicht immer mit Recht getadelt worden ist, und wandern, nachdem wir zuvor noch einen Blick zurückgeworfen haben auf die schöne, trotz aller, von Seiten flüchtiger Beobachter ausgesprochenen Behauptungen des Gegentheils, bis in die kleinsten Details sthlgerecht ausgeführte Kirche und deren prächtigen Thurm, welcher sich mit vielen anderen unseres eugeren und weiteren Vaterlandes kühllich messen kann, vor uns den thurmgekrönten Auersberg, links neben uns die herrlichen Thäler der Bockau und Mulde, auf der Karlsbader Straße, welche in

früherer Zeit, als noch die Kurgäste von Karlsbad ihren Weg über Eibenstock nahmen, sehr belebt war, bis zur Einmündung der alten Fribuffer Straße. Dieser nicht sonderlich breiten, zu beiden Seiten mit kräftigen, erquickende Lebenslust aushauchenden Fichten und Tannen gezierten Waldstraße folgend, gelangen wir nach kurzer Wanderung auf die neue Fribuffer oder Wildenthal-Sauerfacker Straße. Jubelnde Vögel erfreuen uns auf dem ganzen Wege durch entréesfreies, reichbesetztes Morgenconcert. Rechts uns wendend, gelangen wir bald an eine Straße, welche uns in einer Viertelstunde nach Karlsfeld führen würde. An ihr geht es vorbei, geraden Weges nach Weiter's Glashütte. Ein altes, halbverbliebenes und deshalb kaum leserliches Schild sagt uns, daß das erste der sieben oder acht Häuser, welche zum größten Theile dem Besitzer des Werkes, Herrn Borges gehören, ein Wirthshaus sei.

Hier lehren wir ein und verzehren bei einem Gläschen „Einfach“, trotz der tropischen Hitze, welche der Kochofen, der soeben, des Mittagmahles halber, gespeist wird, verbreitet, unser mitgebrachtes Frühstück, Hummer, Lachs und frischen Wärenschnitten, oder auch — etwas anderes. Sollten wir so glücklich sein, den freundlichen Herrn Oberförster U. hier selbst oder auf seinem Revier zu treffen, so dürften wir in seiner liebenswürdigen Gesellschaft bei gewürzter Unterhaltung leicht vergessen, daß wir noch einen langen Weg vor uns haben. Nachdem wir die nöthige Erkundigung über den weiterhin zu wählenden Weg eingezogen haben, setzen wir, da ein Besuch der Tafelglas-Fabrik des Herrn Borges augenblicklich zwecklos wäre, weil dieselbe, vor Kurzem durch Feuer zerstört, erst in einigen Wochen dem Betriebe wieder übergeben sein wird, unseren Wanderstab von Neuem in Bewegung. Das nächste Ziel ist Weiter's Wiese. Bevor wir jedoch Weiter's Glashütte verlassen, stehen wir noch auf wenige Augenblicke vor dem wohlgepflegten, netten Blumen-gärtchen des Herrn Borges still, um die Ueberzeugung mitnehmen zu können, daß die Ungeheuerlichkeiten, deren sich bei der Beschreibung der Unwirthlichkeit des sogenannten „sächs. Sibiriens“ oft schuldig gemacht wird, in's Reich der Uebertreibung gehört, wenn wir auch durchaus nicht behaupten wollen, daß die fragliche Gegend dem Garten „Eden“ zu vergleichen sei. Nun zum Zollhaus, von wo aus wir uns seitwärts und zwar nach rechts in die Büsche schlagen. Von den beiden, vor uns, zwei Gabelzinken gleich, sich hinziehenden Wegen, wählen wir den nach links führenden Hohlweg, welcher durch seine bodenböse Beschaffenheit unseren armen Hühneraugen übel mitspielt. Nur eine kurze Wanderung und ein weiter, von saftigen Gräsern ziemlich üppig bedeckter Raum dehnt sich vor uns aus: wir sind in Weiter's Wiese. Sieben oder acht kleine Häuschen, weit von einander entfernt, beherrbergen, wenn auch nicht gerade wohlhabende, gewiß aber glückliche Menschen, die mit großer Liebe an ihrer dürftigen Scholle hängen. Man baut hier selbst weder Getreide, noch Kartoffeln. Beides würde entweder durch die Fröste vernichtet, oder von dem „Wild“, das hier sehr häufig ist, abgefressen. Die reichen Weideplätze weisen dagegen von selbst auf die Viehwirthschaft hin; fast jedes Haus hält eine, wohl auch zwei Kühe. Außerdem arbeiten die Bewohner wie man uns berichtet, im Walde als Holzfäller. Die Kinder besuchen die Schule zu Karlsfeld, welcher Ort etwa eine halbe Stunde entfernt liegt. Im Winter wird aber wohl, in Folge hohen Schneefalles, manche Stunde versäumt werden müssen. Trotz all' dieser, gewiß nichts weniger als glänzenden Verhältnisse, versicherte uns doch ein freundlicher, junger Mann, daß er sich nirgends wohler befinde und daß es ihm an keinem Orte besser gefalle, als daheim auf seiner Wiese. Wir bitten den jungen Mann, uns nach dem Kranichsee zu führen. Herzlich gern willigt er ein. Nur mit Mühe können wir dem leichtbesiederten Führer folgen, der uns auf sicherem Pfade in kurzer Zeit an den gewünschten Ort bringt. Hast du, verehrter Leser, Aehnliches noch nicht gesehen, so wird, so muß dich der Anblick dieses eigenartigen Punktes sonderbar überraschen.

(Schluß folgt.)

Standesamtliche Nachrichten

vom 9. bis mit 15. August 1876.

Geboren: 224) Dem Kaufmann Heinrich Wilhelm Adolph Wappler in Schönheide eine Tochter. 225) Der unverheh. Handschuhnäherin Natalie Fiedler ein Sohn. 226) Dem Handarbeiter Christian Ludwig Baum ein Sohn.

Aufgeboren: 42) Der Handelsmann Friedrich Wilhelm Albani in Schneeberg mit Auguste Wilhelmine Bahlig hier. 43) Der Bäcker Ernst Magnus Unger mit Hulda Minna Scheiter hier.

Geschließung: 33) Der Deconomiegehülfe Ernst Hermann Schubert mit Anna Marie Busch von hier.

Gestorben: 133) Des Maschinenstellers Hermann Louis Schnabel Sohn Emil Richard, 6½ Monate alt. 134) Der Fleischermeister Christian Gottlob Reichenbach, 80 Jahre alt. 135) Der unverheh. Maschinengehülfe Ernestine Bauer Sohn Friedrich Gustav, 4 Wochen alt. 136) Des Schmieds Gottfried Louis Penzel Sohn Constantin Emil, 1½ Jahre alt. 137) Des Restaurateurs Hermann Start Tochter Bertha Emma, 6 Wochen alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

IV. Oeffentlicher Impftermin

Heute Donnerstag, den 17. August, Nachmittags 4 Uhr im Schulsaal.

NB. Die heute geimpften Kinder sind heute über 8 Tage Punkt 4 Uhr Nachmittags nochmals zum Impftermin zu bringen behufs Revision der Blattern und Aushändigung des Impfscheines.

Dr. Haasfurth, Impfarzt.

Holzauction auf Johannegeorgenstädter Revier.

Im Rathskeller zu Johannegeorgenstadt sollen

Donnerstag, den 24. August d. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Silbergehau, Schimmelfels, junge Auersberg und Fastenberg aufbereitete Kuchhölzer, als:

10 Stück weiche Stämme von 19—24 Ctm. Mittenstärke, Abth. 77,	
1211 Klöber 8—15 oberer Stärke	} 3, Meter Länge, Abth. 49,
938 16—22	
431 23—34	
5407 8—15	} 4 Meter Länge, Abth. 76—80,
3472 16—22	
2048 23—46	
300 Stangen 3 unterer	} Abth. 75,
325 4	
175 5	
50 7	

sowie

Freitag, den 25. August d. Js.,

ebenfalls von Vormittags 9 Uhr an

die ebendasselbst aufbereiteten Brennholz als:

518 Raummeter weiche Brennholzscheite, Abth. 13, 14, 49, 68, 69, 76—80,
134 Klöppel, 49, 76—80.
52 Stöcke, 78 und 79,
12 Aeste, 75

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Johannegeorgenstadt,

am 14. August 1876.

Wettengel.

Betsch.

Versteigerung von Stickmaschinen.

Am Donnerstag, den 24. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr werde ich in dem an der Auersbacher Straße gelegenen Hause des Herrn Carl Müller hier 2 Stickmaschinen (2fach, $\frac{1}{4}$ Rapport, Sellig, mit Bogapparat) gegen gleich baare Zahlung um das Meistgebot versteigern, wozu ich Erstehungslustige ergebenst einlade.

Rirchberg, am 14. August 1876.

Adv. Landrock.

Mit heutigem Tage übergab ich Hrn. G. Hannebohn in Eibenstock den Verkauf meines

Kräuter-Rheumatismus-Liqueur,

geprüft von Hrn. Dr. Fr. Heidepriem, beedigter Director der landwirthschaftlichen chemischen Versuchs-Station für das Herzogthum Anhalt, als best anerkanntes Hausmittel gegen Kopf-, Leib- und Zahnschmerzen, Rheumatismus, heilt jede Wunde und verschafft in den hartnäckigsten Fällen Appetit etc. Durch tausende von Attesten ist seine heilsame Wirkung bewiesen. Die Verbreitung obigen Liqueurs hat innerhalb weniger Jahre nicht nur allein in Deutschland, sondern auch in den fernsten Welttheilen ohne alle Reclame stattgefunden. Nur ein einmaliger Gebrauch genügt, sich von der heilsamen Wirkung zu überzeugen.

Preis pro Flasche nebst Anweisung 60 Pf.

Eöthen in Anhalt, den 16. August 1876.

F. A. Schreiber.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, empfehle ich den F. A. Schreiber'schen Kräuter-Rheumatismus-Liqueur allen Leidenden mit dem Bemerkten, daß die leeren Flaschen gegen Entschädigung wieder zurückgenommen werden.

Eibenstock.

G. Hannebohn.

Herrn Edwin Höhl's Garten.

Heute, Donnerstag, d. 17. August **Abend-Concert,** zu welchem uns Herr Edwin Höhl seinen Garten freundlichst überlassen hat. Anfang 7 Uhr. Eintritt 30 Pf. Schneidenbach wird mit guten Speisen u. Getränken bestens aufwarten. Um zahlreichen Besuch bitten

G. Oeser u. A. Schneidenbach.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

Eine Wellenfaltungsmaschine

in gutem Zustand wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe nimmt Hr. Rudolf Mosse in Leipzig unter Bezeichnung A. L. 6410 entgegen.

Für meinen Haushalt suche eine zuverlässige reelle Frau.

Adolph Siegel.

H. Edelmann,

Handschuhmacher in Eibenstock,

Brühl Nr. 343 1 Tr.,

empfiehlt einem geehrten Publikum Eibenstock's und der Umgegend sein gut assortirtes Lager von **Glaschhandschuhen** eigener Fabrik unter Zusicherung reeller Waare zu solidesten Preisen. **Bestellungen nach Maß** werden schnell besorgt, auch werden Handschuhe schön gewaschen und ausgebeffert.

Rudolf Mosse

in

Leipzig

Grimmaische Straße Nr. 2,

offizieller Agent

sämmtlicher

Zeitungen des In- und Auslandes,

besördert Annoncen aller Art in die besör-

dersten, oder für den jeweiligen Zweck

passendsten Zeitungen

und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen.

Tägliche Expeditionen, strengste Discretion,

Offerten- und Adressannahme, tägliche Beför-

derung derselben, Boranschläge und Kataloge gratis.

Domicile in: Dresden, Chemnitz, Berlin,

Breslau, Köln, Frankfurt a. M., Halle

a. S., Hamburg, München, Nürnberg,

Prag, Stuttgart, Wien, Zürich.

Ein tüchtiger

Maschinensticker

für eine 2f. $\frac{1}{4}$ -Maschine wird gesucht bei

Fr. Benedict Unger.

Agenten-Gesuch.

Eine alte renommirte Lebens-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit, bei welcher auch Kinderaussteuer-Versicherungen vortheilhaft abgeschlossen werden können, sucht unter günstigen Bedingungen solide und thätige Vertreter zu engagiren. Gesl. Offerten werden sub M. V. 755 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Dresden erbeten.

Dr. White's Augentwasser

empfiehlt E. Hannebohn.

K. J. 9.

Ich w. nicht hoffen, daß mit m. Photogr. Mißbr. getr. wird. — Daß in m. Brf. l. andre Chiffre angeg. war, dav. können Sie sich ja überzeugen.

E. R. 27 postlagernd Chemnitz.

Gesellschaft „Somilia“.

Heute, Donnerstag, Abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr

Versammlung.

Der Vorstand.

„UNION“.

Heute, Donnerstag: Regelabend.